

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 76 (2005)
Heft: 12

Artikel: Gleichgeschlechtliche Liebe ist für Behinderte selbstverständlicher als für Betreuende : "Behinderte brauchen keine Überbehütung"
Autor: Kaiser, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gleichgeschlechtliche Liebe ist für Behinderte selbstverständlicher als für Betreuende

«Behinderte brauchen keine Überbehütung»

■ Christine Kaiser

Das steigende Interesse an Weiterbildungskursen für Sozialpädagogen und an Aufklärungskursen für die Heimbewohnerschaft zeigt: Der Umgang mit der Sexualität in Heimen ist im Umbruch.

«Was verstehen Sie unter Sexualität?», fragt die Heilpädagogin und Supervisorin Annelies Ketelaars zu Beginn die Teilnehmenden. Man befindet sich an ihrem Kurs «Sexualität – Freundschaft – Intimität im Heim». Sie zeichnet drei zusammengehörige Kreise auf, einen inneren, einen mittleren und einen äusseren. In diese Kreise wird eingetragen, wo und wie die einzelne Institution den Bedürfnissen ihrer Bewohner mit Behinderung gerecht wird.

Die individuellen sexuellen Bedürfnisse der betreuten Menschen zum Beispiel gehören zum inneren Kreis. Zärtlichkeiten, Erotik, eine Kuschelcke, das Recht, allein spazieren zu gehen mit einer Freundin oder einem Freund sind Teil des mittleren Bereiches. Im äusseren Kreis sind allgemein menschliche Verhaltensweisen wie: Wie handhaben wir Intimpflege, wie respektieren wir die Privatsphäre oder gestalten Aufklärungskurse?

«Erst wenn wir Menschen mit einer Behinderung in allen drei Bereichen gerecht werden, erst dann sind wir auf dem richtigen Weg», erklärt die Kursleiterin. Das Denkschema, das diesem Ansatz zu Grunde liegt, stammt von dem belgischen Theologen, Philosophen und Wegbereiter der Medizin-

ethik Paul Sporken. «Sexualität ist der Verkehr zwischen den Geschlechtern, dort, wo es eine Rolle spielt, dass ich ein Mann oder eine Frau bin – im alltäglichen Bereich, im Bereich von Nähe und Erotik und im Bereich des Geschlechtsakts», definiert Sporken.

Reden über sexuelle Gewalt

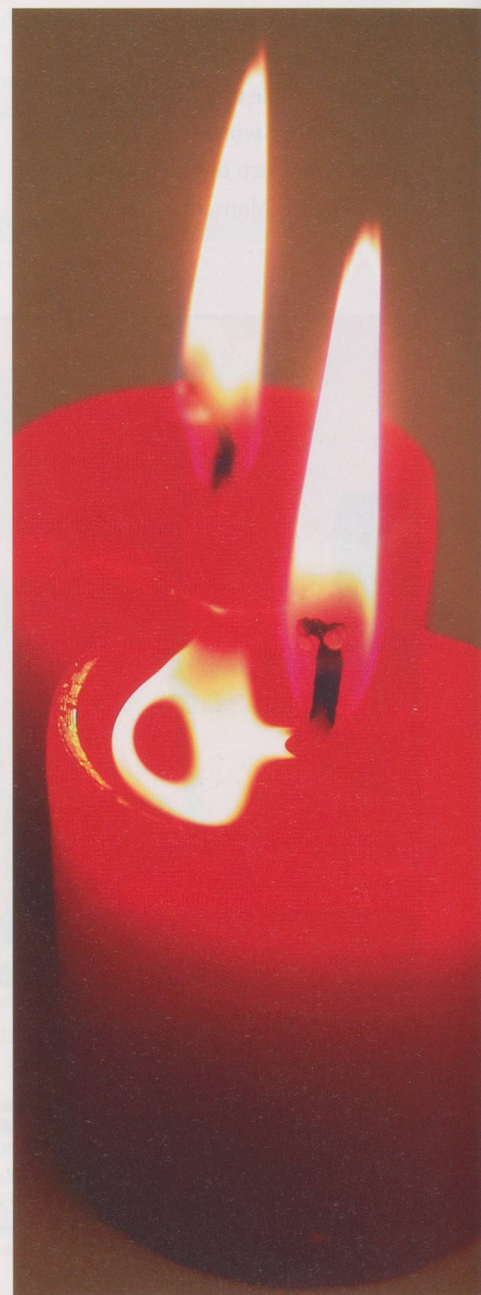
Homosexualität ist für Annelies Ketelaars in der Gesprächsarbeit kein gesondertes Thema. Schwule oder lesbische Beziehungen werden als eine mögliche Ausprägung der menschlichen Sexualität dargestellt. «Menschen mit geistiger Behinderung haben damit auch keinerlei Mühe», sagt Annelies Ketelaars. Mehr als gleichgeschlechtliche Liebe beschäftigt sie das Thema «sexuelle Gewalt». Es sei manchmal geradezu erschütternd zu erleben, mit welcher Anteilnahme die Gruppe den Bericht eines Betroffenen aufnehme und wie das Opfer sich am Schluss bei ihr mit Worten bedanke wie: «Jetzt bin ich erleichtert!» Die Empathie der Gruppe wirkt befreiend.

Die Psychotherapeutin und Heilpädagogin Dr. Aiha Zemp bestätigt die Aktualität des Problems sexuelle Gewalt. Ende der Neunzigerjahre hat

Aiha Zemp mit Erika Pircher (www.genderlink.com) im Auftrag der österreichischen Frauenministerin Johanna Dohnal zwei Studien durchge-

«Denn sie wissen nicht, dass es auch zwei Frauen miteinander machen können»

Foto: Robert Hansen



führt und 130 Frauen sowie 118 Männer mit geistiger und/oder körperlicher Behinderung in Wien befragt. 64 Prozent der Frauen hatten sexuelle Gewalt erfahren, 26 Prozent eine oder mehrere Vergewaltigungen. 50 Prozent der Männer hatten ebenfalls sexuelle Gewalt erfahren, 19 Prozent eigene Gewalttaten begangen, 7 Prozent waren vergewaltigt worden. «Dabei erfuhr ich auch, dass zahlreiche Männer, die in Institutionen lebten und zu wenig Geld hatten, auf den Schwulenstrich gingen», berichtet Aiha Zemp. Zahlen für die Schweiz existieren nicht. «Die Schweiz stellt punkto Forschung auf diesem Gebiet ein einsames Schlusslicht dar», bedauert die Forscherin. «So weiss man zum Beispiel auch nicht, wie viele Behinderte HIV-infiziert sind.» Schon seit vielen Jahren engagiert sich Aiha Zemp in Kursen für eine bessere Aufklärung des Heimpersonals und der Betroffenen. Gleichzeitig baut sie zurzeit die neu geschaffene Fachstelle für Behinderung und Sexualität in Basel (FaBS) aus. Von dort aus soll auch Forschung betrieben werden.

Sich selbst gern haben

Wie geht Aiha Zemp in ihren Kursen «Freundschaft, Liebe und Sexualität» für Menschen mit geistiger Behinderung vor? «Freundschaft, Liebe und Sexualität haben viel damit zu tun, sich selbst gern zu haben», erklärt sie ihrem Publikum, das sich auf einem Blatt Papier jeweils selbst zeichnet. Auf vorgezeichneten Figuren werden dann die primären und sekundären Geschlechtsmerkmale lokalisiert, die gebräuchlichen Worte dafür diskutiert und Fragen beantwortet. Den eigentlichen Geschlechtsverkehr demonstriert Aiha Zemp mit Hilfe von anatomischen Puppen, die über alle primären und sekundären Geschlechtsmerkmale verfügen. Gleichgeschlechtliche Sexualität spielt auch in diesem Kurs keine Sonderrolle. Auf die Frage «Mit

Aiha Zemp, behindert und doktoriert

Aiha Zemp wurde 1953 mit Arm- und Beinstümpfen geboren, «als Laune der Natur», wie sie es bezeichnet. Sie studierte in Freiburg Journalistik und Pädagogik und in Zürich Psychologie, Pädagogik und Heilpädagogik, ein Zweistudium, das sie sich als freie Journalistin bei Radio DRS selbst finanzierte. Gleichzeitig absolvierte sie eine Jung'sche Lehranalyse und arbeitete als Psychotherapeutin in eigener Praxis. In den Neunzigerjahren realisierte sie mit Erika Pircher (www.genderlink.com) das weltweit erste problem- und handlungsorientierte Forschungsprojekt zum Thema «sexuelle Gewalt». Aufgrund ihrer Studien erlangte sie 1997 die Doktorwürde. Zurzeit hält Aiha Zemp Vorlesungen, unter anderem an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik in Zürich, und bietet Weiterbildungskurse in Heimen an.

Als die Schweizer Presse im Frühjahr 2003 eine Lawine der Polemik gegen das Projekt «Berührerinnen» (heute «Sexualassistenten/-innen») für behinderte Menschen lostrat und sich die Pro Infirmis mit dem Argument eines massiven Spenderrückgangs zurückzog, übernahm Aiha Zemp mit der Gründung der FaBS die Trägerschaft. Mehr unter www.aiha.zemp.com.

wem kann man das sonst noch machen?» kommen die Antworten wie selbstverständlich: «Mit sich selbst, mit Männern, mit Frauen.» Kaum jemand findet es ungewöhnlich, dass auch Männer Männer und Frauen Frauen gern haben können.

«Machs mit Peter!»

Aiha Zemp kennt einige gleichgeschlechtliche Paare. So hat sie erst kürzlich eine junge Frau wieder getroffen, die ihr strahlend eine Freundin vorstellte mit den Worten: «Wir sind ein Liebespaar!» Und dann: «Im Heim dürfen wir keine Sexualität

haben. Aber wir sind miteinander im selben Zimmer und haben Glück. Denn sie wissen nicht, dass es auch zwei Frauen miteinander machen können.» Eigentlich sei ja ein gewisser Franz in ihre Freundin verliebt gewesen. Dem hätten sie geraten: «Machs mit dem Peter in deinem Zimmer. Das merken sie nicht.»

Sexualität in Heimen (ob gleich- oder gegengeschlechtlich) ist also immer noch vielerorts ein Tabu. Aber Annelies Ketelaars ist zuversichtlich. Immer mehr Heime wollen Weiterbildungskurse buchen. Eltern rufen an und fragen, was zu tun sei, wenn im Heim

Ombudsfrau Annelies Ketelaars

Annelies Ketelaars wurde in den Niederlanden geboren. 1976 lernte sie dort die anthroposophische Heilpädagogik kennen, kam 1980 in die Schweiz und war in diesem Arbeitsfeld bis 2001 praktisch tätig. Ab 1997 bildete sie sich gleichzeitig weiter in Supervision und Konfliktklärung. Seit 2002 ist sie auf diesen Gebieten selbstständig tätig und bietet Weiterbildungskurse an über die Themen «Konflikt und Kommunikation», «Sexualität», «Umgang mit Gewalt» und «Umgang mit sexueller Ausbeutung».

Sie ist Ombudsfrau in mehreren Institutionen und via E-Mail aketelaars@tiskalinet.ch erreichbar.

oder in der Sonderschule keine Aufklärungsarbeit stattfindet. Und die Heimbewohnerschaft meldet sich augenblicklich an, sobald eine Gesprächsgruppe angeboten wird. Über Sexualität, Freundschaft und Intimität sprechen zu lernen, stärkt die Autonomie und die Mündigkeit des Einzelnen sowie die Fähigkeit, sich zu wehren – eine der wenigen Möglichkeiten der Prophylaxe.

Das Projekt «Sexualassistenten» durch Vermittlung der FaBS hält die Heilpädagogin für eine gute Möglichkeit, die Bedürfnisse gesunder Neugier und nach Lustbefriedigung zu erfüllen. Auch wenn die Gesellschaft sich noch schwer tue mit der Sexualität von Menschen mit einer Behinderung: «Man gibt es heute offen zu, gesteht die eigene Ohnmacht ein. Das Gefälle zwischen Betreuenden und Betreuten wird kleiner, man kommt auf Augen-

Fachstelle für Behinderung und Sexualität

Seit 2003 existiert der Förderverein Fachstelle für Behinderung und Sexualität (FaBS) mit Sitz in Basel. Er will Menschen mit Behinderung den selbst bestimmten Umgang mit ihrer Sexualität ermöglichen und sexualisierte Gewalt verhindern helfen. Der gemeinnützige Verein ist die Trägerschaft der noch im Aufbau befindlichen Fachstelle FaBS unter Leitung der Psychotherapeutin und Forscherin Dr. Aiha Zemp. Die FaBS soll eine Drehscheibe werden für Information und Forschung, Weiterbildung und Seminare, Rechtsgrundlagen und Öffentlichkeitsarbeit. Sie vermittelt Fachpersonen wie Anwältinnen, Gynäkologinnen, Urologen und Sexualassistentinnen.

Näheres unter www.fabs-online.org und www.sexualassistenten.ch.

höhe», freut sich die Heilpädagogin und fügt hinzu: «Die Erkenntnis wächst, dass Behinderte zwar Begleitung und Betreuung brauchen, aber keine Überbehütung. Es gelingt uns aber zunehmend, den Menschen im «Behinderten» zu sehen, mit seinen individuellen Bedürfnissen nach

Zärtlichkeit, nach einer Freundin oder einem Freund.» Anzustreben sei ein Leitgedanke, ein Konsens im Heimteam, damit die Bewohnerinnen und Bewohner nicht zwischen den unterschiedlichsten Normen und Werten der einzelnen Mitarbeiter zerrieben werden.



ff-UNTERNEHMENSENTWICKLUNG AG
Gutschäcker Hofmann Strömman Partner

belz

Führen – aber sicher!

Praxisorientierte Weiterbildung für Führungskräfte im Behindertenbereich

Nutzen für Sie: Sie entwickeln breit abgestützte Lösungen für Ihre komplexen Problemstellungen; Sie vertiefen Ihr Wissen über die eigenen Führungs- und Verhaltensmuster; Sie stärken Ihre persönliche Sicherheit bei schwierigen Entscheiden.

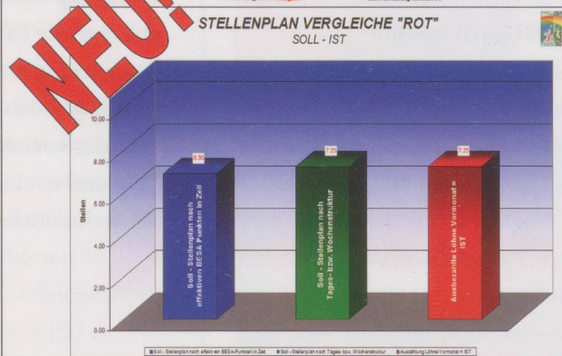
Das Setting: Sechs – acht Kaderpersonen mit anspruchsvollen Führungsaufgaben aus Institutionen im Behindertenbereich; zwei Coaches mit langjähriger Erfahrung aus dem Behindertenbereich; sechs Werkstatt-Blöcke von 1.5 bzw. 2 Tagen an einem ruhigen, zentral gelegenen Ort.

Zeitraum: Mai 2006 bis März 2007

Informationen: Andi Hofmann, ff Unternehmensentwicklung Luzern, T. 041 210 72 42, www.fluzern.ch oder Gaby Belz, belz GmbH Zürich, T. 043 233 81 81, www.belz-gmbh.ch.

Personalbedarf

Konzeptionswerkzeug August ** BESA Erhebung 15.08.2005



IQP-PEOP das Personal Einsatz Optimierungs Programm

- für Institutionen im Langzeitpflegebereich
- alle Faktoren frei parametrierbar
- zeigt Ihnen wie viel Personal Sie effektiv benötigen
- schafft Transparenz nach Innen und Aussen
- vergleicht BESA-Leistungen, IST-Pflegeaufwand, Sollstellenplan
- arbeitet aufgrund empirisch gesicherter Daten
- berücksichtigt Grundbetreuung, Hausqualität und Bildungsauftrag
- setzt Standards in der Personalbedarfsbemessung
- ermöglicht echtes Benchmarking durch Vergleich mit Gleichem
- bestätigt in der PRAXIS fortlaufend seine Validität

Informationen und Dokumentation durch:

Telefon 041 282 08 55 www.ihr.ch

Fax 041 282 08 56 e-mail: info@ihr.ch

IHR Institut Human Resources – A. U. Hug & Partner
Im Hubel 10, 6020 Emmenbrücke

